

INTOLERANZ UND GEWALT

Erscheinungsformen – Gründe - Zugänge

2. Vienna International Christian-Islamic Round Table
hgg. vom Religionstheologischen Institut St. Gabriel, Band 2
Verlag St. Gabriel, Mödling, 2004, 186 Seiten

In den letzten Jahren stieg allgemein das Interesse am interreligiösen Dialog. Das Religionstheologische Institut St. Gabriel bemüht sich darum schon seit vielen Jahren, in unterschiedlichen Gremien, gefördert durch öffentliche Stellen.

"Hauptziel der Gründung des Vienna International Christian-Islamic Round Table ... im Jahr 2000¹ war es, engagierte Menschen aus den christlichen und islamischen Glaubensgemeinschaften zusammenzuführen. Sie sollten sich mit wichtigen Problemen befassen, vor denen die Menschheit auf ihrem Weg in die Zukunft steht." (176) Der 2. Round Table fand im Februar 2002 statt, d.h. bald nach dem 11. September 2001. Wieder 5 Frauen und 8 Männer – aus Pakistan bis Hamburg - rangen mit den Problemen von Intoleranz und Gewalt, deren Erscheinungsformen, Wurzeln und Zusammenhängen, ihrer Verbindung zur Religion und zum Staat.

Auch Religion kann in die Gewalt treiben (113), ist man sich einig. Es gibt "... erstaunliche Parallelen hinsichtlich der gesellschaftlichen Ursachen und des Umfeldes von religiös motivierter Gewalt in islamischen und in christlichen Gesellschaften" (65). Intoleranz und Gewalt stehen immer in wechselseitiger Beziehung und scheinen unausrottbar: "Intoleranz und Gewalt gehören zum Wesen des menschlichen Lebens, sie verkörpern den Freiraum und den Herrschaftsbereich des Bösen." (148)

Den Islam betrachten manche von Anfang an als eine politische Religion (56), andere meinen, er sei es erst durch die Kreuzzüge geworden (60). Den Kreuzzügen mit dem Schwert folgte erst der Imperialismus und nun die kulturelle Vergiftung durch den Westen (138). "Während sich der Islam also vor einer kulturellen Invasion des Westens fürchtet, fürchtet sich der Westen vor einer Gewalt-Invasion des Islam." (143) Die Ideologie des Islamismus kann als Reaktion auf die kulturelle Globalisierung gedeutet werden, als Schutzmaßnahme der islamischen Zivilisation gegen die Verwestlichung (153). Islamismus ist aber nichts Neues, die Ideologie stammt aus dem 14. Jht. (155). Fundamentalismus ist als ein Ausschließen des Anderen sozusagen keimhaft gewalttätig (15).

Unbestritten ist der Versuch mancher Gruppen in islamischen Ländern, ihre religiöse Tradition für den Austrag bestimmter Konflikte mit westlichen Ländern zu benutzen. Die Theorie des **djihad** wird ausführlich und klar dargestellt (44). Daß es das Ziel des djihad ist, daß alle Welt islamisch wird und bis dahin Konflikt herrscht, bedeutet jedoch nicht, daß sich der Islam in ständigem, aktivem Kampf gegen die Nicht-Muslime befindet (47f.). "Die Muslime wissen sich im Sinne der koranischen Lehren dem Frieden in der Tat verpflichtet." (58)

Auch christlicherseits wird die rechtliche Seite des Kriegführens eingehend dargestellt: Die Theorie des gerechten Krieges gilt heute als überholt (167). Statt des Konzeptes des staatlichen Gewaltmonopols gilt das darüber hinausgehende der humanitären Intervention, und es wird darauf geachtet, daß der Staat nicht zu weit geht beim Einsatz von Gewalt (166 f.).

Die heutigen Konflikte folgern nicht aus den djihad-Versen, sondern sind politisch und ökonomisch begründet (56). Für viele ist **Armut** Wurzel der Übel (25 ff.). Sie ist zu durchbrechen durch berufsbezogene Erziehung einerseits (29) und in Kompensation des "Versagen(s) unseres Bildungs- und Sozialisationsystems" andererseits (33) durch ganzheitliche Entwicklung der Person (30); die Schule soll als moralische Plattform wirken (42).

Dzt. droht weniger Gefahr aus der größer werdenden Kluft zwischen Armen und Reichen, als vielmehr durch die Spannungen zwischen Schwächeren und Stärkeren (111).

Gewalt wird auch abgelehnt, weil es nicht richtig sein kann, daß Attentäter ihr gottgegebenes Leben wegwerfen, um das gottgegebene Leben vieler zu zerstören. (11) "Es ist traditionelle Einsicht

¹) Vorstellung der Dokumentation s. Zeitschrift für Ganzheitsforschung I/2005

der Religionen, daß ... Gewalt, Intoleranz und Ungerechtigkeit im Herzen des einzelnen Menschen ihren Ursprung haben." (162) Der erforderliche Dialog findet auch zwischen Personen statt, nicht Kulturen (63).

Der "Mangel an **Bildung** als das wahre Problem in allen Problemen von Intoleranz und Gewalt" (73) soll durch "weltweite Zusammenarbeit im Interesse von Friedenserziehung und Menschenrechtserziehung ..." ausgeglichen werden (82).

Es kommt in den Referaten und den folgenden Diskussionen gelegentlich zu scharfen Abgrenzungen konfessions- und kulturbedingter **Unterschiede**. "Wir haben Verschiedenheit als Teil des göttlichen Planes zu akzeptieren." (139) "Wenn Gott gewollt hätte, hätte er Euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht." (51); doch soll aus der "tiefen existentiellen Betroffenheit" angesichts der sich verschärfenden Probleme **zusammengearbeitet** werden (7), die Schuld des Menschen nicht auf Gott geschoben werden (108). Laut dem Koran sollen die Menschen "nicht über ihr jeweiliges Gesetz ... streiten, sondern im Guten wetteifern" (51). Hingewiesen wird auf die "... vorherrschende und maßgebliche Sicht des Islam als einer Religion des Friedens und der Sorge um das Wohlergehen des Menschen ..." (80). "Sind nicht allgemeine menschliche Nöte ... wert genug, unsere ungeteilte Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen?" (82f.)

Zentral, aber nicht exklusiv christlich ist die Forderung: Du sollst Gott lieben und Deinen Nächsten. Die Einheit von Gottesliebe und Menschenliebe wird nach Karl RAHNER unterstrichen (12), auf gemeinsames Glaubensgut für beide Religionen hingewiesen (13). Bibel und Koran haben viele gleiche Verbote, dasselbe Gebot, Gott zu verehren, die Eltern zu ehren u.v.a. (39). Außerdem: "Die Feindschaft unter Brüdern ist gefährlicher ... als die unter Fremden" (26). Daraus folgt der Ruf nach Vertrauen und Zuversicht (14).

"Als Christen und Muslime, deren beider Glaube Minderheitenreligionen in zahlreichen Ländern der Welt sind, können wir es uns nicht leisten, nur stillschweigend zuzuschauen, wie mit dem Glauben des Anderen schablonenhaft umgegangen wird. Wir haben eine heilige Verpflichtung, einer den Anderen davor zu schützen, daß man unseren Glauben niedermacht." (79) Für Christen und Muslime besteht die Notwendigkeit, **füreinander einzustehen** und aktiv einander zu verteidigen² (82).

Globalisierung verlangt wechselseitige Anerkennung. Aufgabe der monotheistischen Religionen ist eine Vorreiterrolle, um den Namen Gottes zu heiligen. Philosophen, Rechtswissenschaftler und Politiker müssen soziale Systeme schaffen, die die Gewalt von Menschen gegen Menschen unterbinden (160 f.). "In einer interdependenten, globalisierten Welt bedarf es mehr denn je **Rechtsstrukturen** und -regelungen, die sowohl Kriege verhindern helfen als auch mehr soziale Gerechtigkeit zwischen den Völkern verwirklichen." (162)

Für Christen und Muslime gilt es, sich "... in unsere reichen **spirituellen Schätze** zu vertiefen und so die Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Unterschiede in eine Vielfalt hinüberzuführen ..." (28).³

"Erst die Säkularisierung des Staates schuf jenen Freiraum, innerhalb dessen ein Verzicht auf Gewalt überhaupt möglich war. Sie erwies sich damit rückblickend als fördernd für das Christentum als Religion, indem sie es von der Verpflichtung entlastete, staatliche Positionen zu vertreten, die notwendig Gewaltanwendung einschließen." (165) Trotzdem darf es keine politische Abstinenz geben.

Die geforderte **Toleranz** wird abgeleitet aus der Liebe Gottes zu den Menschen (113). Feinsinnig wird zwischen aktiver und passiver Toleranz und deren Konsequenzen unterschieden. Es wird vermutet, "daß wir zwei unterschiedliche Begriffe von 'Toleranz' in Islam und Christentum haben. Linguistisch gesehen haben wir freilich das Wort weder im Koran noch in der Bibel. Es ist ein Begriff der Aufklärung" (120). Toleranz kam in der Neuzeit auf, um das Zusammenleben konfessionsverschiedener Bürger friedlich zu gestalten (125). Der Staat muß Toleranz voraussetzen, er kann sie nicht garantieren (129). Es bedarf zur Vermeidung von Intoleranz einer steten Einübung in Toleranz (127).

Argumente für eine Friedenstheorie sind auch der Einsatz von Herz und Zunge, "Friede als das eigentliche Ziel des Einsatzes für die Sache Gottes.." (49)

²) Dieses Statement fand großen Applaus der Teilnehmer

³) Dazu die selbstkritische Anmerkung eines christlichen Teilnehmers: Wenn sich das heutige Europa der Aufklärung und nicht religiösen Werten verdankt, - während die Blütezeit des Islam ohne diese säkulare Erfahrung blieb -: Welches sind die geistigen Fundamente des christlichen Europa, zu denen zurückgekehrt werden kann? (38ff)

Auf eine höhere Ebene zielt die Beobachtung, daß die abrahamitischen Religionen leider noch immer ein menschliches Bild von Gott haben. Besser wäre jenes von MEISTER ECKEHART und RUMI, den Mystikern: eine "gemeinsame Menschheit ohne religiöse Scheidungen" (101). Der kritische Einwand: Mystische Orientierung ist nicht Sache der Mehrheit (104).

Immer wieder holten Gesprächsteilnehmer die Diskussion auf die Ebene des Pragmatischen herunter, bemühten sich um konkrete Lösungsansätze. Einer dieser Gedanken war: Mitglieder des Vienna International Christian-Islamic Round Table sollen einschlägige internationale Dokumente im Sinne dieser Konferenz überprüfen (33).

Es kamen auch skeptische Stimmen zur Sprache, sowohl zum Grundsätzlichen wie auch hinsichtlich der wirtschaftlichen und politischen Hindernisse auf dem **Weg zu Frieden und Gerechtigkeit**.

Im abschließenden Kommuniqué werden die erarbeiteten Gründe für Intoleranz und Gewalt genannt und Maßnahmen angesprochen: Regierungen sollen das Ihrige beitragen, desgleichen die Gelehrten und Anhänger aller Religionen, die Erziehung ist berufen, zur Förderung der Ziele beizutragen, die Geschichtsschreiber sollen frei von einseitigen Schuldzuweisungen schreiben, die Medien Verantwortung wahrnehmen (176 f.).

Der vorliegende Band ist die Dokumentation dieses Treffens, wieder in deutscher und englischer Sprache, auf Arabisch und Urdu. Im Anschluß an die Statements der Referenten sind auch die entsprechenden Anfragen und Gesprächsbeiträge wiedergegeben, die wertvolle weitere Anregungen enthalten.

E. Buchinger